

Aufstieg und Fall eines Kaufmanns

GESCHICHTE Beim Tag des offenen Denkmals konnten Interessierte Einblicke in das Leben des Wilhelm Glenk gewinnen.

VON KLAUS TRENZ

PEGNITZ – Zum Tag des offenen Denkmals öffnete am Sonntag in Pegnitz ein sein Haus, um die Geschichte eines früher dort lebenden großen Wirtschaftsmannes zu erzählen. Sein Aufstieg ist phänomenal, der Abstieg fragwürdig.

Als das heute als Gesundheitszentrum Pegnitz bekannte Gebäude in der Hauptstraße 24 im Jahr 1852 gebaut wurde, muss das für das damals ländliche Pegnitz eine Demonstration von Wirtschaftsmacht gewesen sein. Das im klassizistischen Stil erbaute Haus dominiert auch heute noch diesen Teil der Hauptstraße. Das großzügige alte Treppenhaus dient heute nicht nur Patienten, die das Gesundheitszentrum besuchen, sondern auch seit mehreren Jahren als Galerie für Kunst- und Fotoausstellungen.

Museum im Treppenhaus

Seit Sonntag ist das Treppenhaus auch ein kleines Museum. Der Eigentümer des Hauses, Martin Wiesend, hat in Zusammenarbeit mit Stadtheimatspfleger Helmut Strobel die Geschichte der ehemaligen Besitzer nachgezeichnet. Insbesondere der Kaufmann und Erbauer des Hauses, Wilhelm Glenk, wird dabei in den Fokus gerückt: Ein Mann, der im 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts wohl das war, was man laut Strobel heute einen „Superreichen“ nennen würde.

Wilhelm Glenk war offenbar ein Kaufmann, der für lohnenswerte Geschäfte ein gutes Händchen hatte und somit seinen Reichtum immer mehr vermehren konnte. In den 1950er Jahren kaufte die Familie Wiesend das Lager und das Geschäftshaus von der Familie Glenk. Liest man sich ein bisschen in die Dokumente ein, die die Familie Wiesend unter einer Ruß- und Staubschicht auf dem Dachboden fand, könnte man den Eindruck gewinnen, dass Glenk so gut wie nichts ausließ, um damit zu han-



Stadtheimatspfleger Helmut Strobel und Martin Wiesend (von links) begaben sich auf die Spuren des Pegnitzer Geschäftsmanns Wilhelm Glenk.

Foto: Klaus Trenz

deln: Krebse aus Schlesien, schmiedeeiserne Möbel für Haus und Garten, mechanisches Spielzeug aus Nürnberg, Kalk- und Farberden, die er sogar bis über den großen Teich in die Vereinigten Staaten lieferte – um nur einiges zu nennen. Der Aufstieg und Abstieg der Kaufmannsfamilie war für Wiesend Grund genug, sich dem Tag des offenen Denkmals anzuschließen und vormittags sowie nachmittags nicht nur die Ausstellung, sondern jeweils auch einen Vortrag von Stadtheimatspfleger Strobel und eine Vorführung mit der soge-



Mit einer Laterna-Magica-Vorführungen wurden die Besucher in die Zeit Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts entführt.

Foto: Klaus Trenz

nannten Laterna Magica anzubieten.

Strobel beleuchtete die Geschichte von Glenk vor dem Hintergrund der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse im Deutschland des 19. Jahrhunderts. Der spektakuläre Aufstieg der Kaufmannsfamilie musste damals wie ein Wunder gewirkt haben. „Wir waren eine arme Gegend“, sagt Strobel, „aber Glenk ist immer reicher geworden“.

Dass der Reichtum der Glenks nicht auf ein Wunder zurückzuführen ist, sondern wohl auf die Geschäftskontakte, die er pflegte und die weit über die Grenzen von Pegnitz hinausgingen und international waren, belegen die Dokumente, Briefe, Rechnungen und Postkarten, die man gefunden hat und die teilweise auch „übersetzt“ wurden, weil kaum noch jemand altdutsche Schrift lesen kann.

Spur nach Pottenstein

Der letzte Laternist Deutschlands, Peter Riecke, entführte die Ausstellungsbesucher zusätzlich in eine Zeit, in der die Industrialisierung das Leben veränderte und von Moralvorstellungen geprägt war, über die man heute lächelt. Mit einer Technik, die damals Vorläufer der Dia- und Filmprojektion war und die Menschen begeisterte.

Die Glenk'sche Familiengeschichte verliert sich im Dunkeln. Ein Aufruf, unter anderem auch im Kurier, ob noch weitere Dokumente oder gar Fotos von der Familie Glenk existieren, blieb ohne Erfolg, so Wiesend. Der vorletzte Besitzer des Hauses aus der Familie sei kinderlos geblieben. Der Neffe, der das Geschäft erbe, sei wohl schwer krank gewesen. Mehr – außer dass ein in Pottenstein praktizierender Arzt aus der Familie Glenk stammte – weiß Wiesend über das Schicksal der Glenks nicht. Im Unklaren bleibt auch, warum ein einstmals florierendes Großhandelsgeschäft ins Bodenlose abstürzte.